

Peters Freiwilligendienst in Rumänien: Fünf Wochen in Ploiești (Rundbrief 2)

ANKUNFT IN PLOIEȘTI

Ende Oktober geht's endlich los zum „richtigen“ Einsatz! Im Casa Iuda bleibt von uns fünf Freiwilligen, die wir dort wochenlang vor allem Rumänisch gepaukt haben, Thomas zurück, um Hausleiterin Ștefania zu helfen. Ștefania ist es auch, die uns rasant im Kleinbus 60 Kilometer aus der Millionenmetropole Bukarest in die 180.000-Einwohnerstadt Ploiești am Fuß der Karpaten bringt, in der 1855 weltweit die erste Erdölraffinerie gegründet wurde: Dass auch heute noch Erdöl gefördert wird, rieche ich an so manchen Tagen.

Weit außerhalb der Stadt, umgeben von riesigen Feldern und in der Nähe einer recht ärmlichen Siedlung, liegt der EDU-CAMPUS von CONCORDIA, einer internationalen und unabhängigen Nichtregierungsorganisation zur Unterstützung von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien. Der EDU-CAMPUS ist ein in Rumänien einzigartiges Projekt, das Bildungsdienstleistungen für Kinder und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen anbietet. Dem öffentlichen Bildungssystem in Rumänien fehlen Kapazitäten, den jungen Menschen genügend soziale, finanzielle und emotionale Unterstützung zu bieten, um sie auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Außer der 2020 eröffneten Grundschule befindet sich auf dem Campus die bereits 2009 gegründete Berufsschule: Sie unterstützt junge Menschen, die alle in Betreuung aufgewachsen sind, und bereitet sie in den Fachrichtungen Backen, Kochen, Kellnern und Gärtnern auf die realen Anforderungen des Arbeitsmarktes vor. Im Ausbildungsjahr 2023/24 lassen sich derzeit achtzehn junge Menschen zwischen 18 und 22 Jahren qualifizieren. Mir hat man gesagt, dass ich in der Berufsschule das multidisziplinäre Team aus PädagogInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen unterstützen werde.

Die vier Fachrichtungen auf dem Campus sind sinnvoll miteinander vernetzt:

In den zwei Gewächshäusern etwa bauen die angehenden Gärtner Dinge an, die dann später in der Küche verwendet werden.

In einem gesonderten Gebäude produzieren die Bäckerazubildenden Brot und Gebäck für den gesamten Campus und verschiedenste Auftraggeber. Der Nachtisch fürs Mittagessen wird dort genauso vorbereitet wie etwa die leckeren Geburtstagskuchen, über die sich alle 87 Grundschul Kinder und die auf dem EDU-CAMPUS CONCORDIA Beschäftigten freuen dürfen.

Die angehenden Kellner haben vor allem mittags alle Hände voll zu tun, wenn die Kinder der Grundschule gegen 12 Uhr hungrig im Speisesaal einfallen und an drei langen Tischen eine Suppe, ein Brötchen und eine Hauptspeise auf dem Tisch vorfinden und dort mit ihren Lehrerinnen im Eiltempo essen. Nach der Schulspeisung heißt es für die Kellner fix die Tische umzugruppieren und sie edel mit Tischtüchern so einzudecken wie etwa in den Restaurants in Bukarest, in denen sie hoffen nach der Ausbildung eine Anstellung zu finden. Pünktlich um 13 Uhr bedienen sie dann beim Mittagessen die auf dem Campus Mitarbeitenden. Daneben betreuen die KellnerInnen auch eine kleine Cafeteria, in der sie den Bediensteten für wenig Geld Kaffee, Erfrischungsgetränke und Sandwiches eigenständig verkaufen und so den Umgang mit Geld und einer Kasse lernen.

Wie sind wir vier Freiwilligen untergebracht? Alle genießen wir die Vorzüge eines Einzelzimmers: Nana und Sophie sind im „Mädchentrakt“, Julian und ich in einem Haus zusammen mit den männlichen Jugendlichen untergebracht.

Zu unseren Aufgaben als Freiwillige: Nana und Julian arbeiten in einem anderen CONCORDIA-Projekt, einem unter dem Motto „Kindheit muss kein Traum sein“ in der kleinen Gemeinde Odobesti betriebenen Tageszentrum: Dort bekommen 36 benachteiligte, oft aus sehr großen, armen Familien stammende Kinder zwischen acht und 13 Jahren vor- und nachmittags Hausaufgabenbetreuung und mittags eine warme Mahlzeit.

Sophie ist jeden Tag hier in der Grundschule auf dem Campus tätig und unterstützt dort vor allem die junge österreichische Lehrerin beim Deutschunterricht (das Schulkonzept sieht vor, schon ab Klasse 0 Deutsch zu lehren).

Ich darf in der ersten Woche einen Eindruck von allen vier Berufsfeldern und auch von der Arbeit in der Grundschule bekommen, indem ich überall mal reinschnuppere.

Eigentlich bin ich ja ausschließlich auf eine Arbeit an der Berufsschule mit den Jugendlichen eingestellt. Deshalb überrascht mich der Wochenplan etwas, den die Verantwortlichen für mich überlegt haben. Ich soll dienstags mit den Jugendlichen „in den Garten“ und mittwochs mit den angehenden Kellnern zusammenarbeiten, ansonsten aber drei Tage pro Arbeitswoche in der Schule helfen. Nachvollziehbare Begründung: In der Grundschule gibt es zwar mit Religions- und Musiklehrer zwei Männer, ansonsten aber haben es die Kinder im Unterricht ausschließlich mit Lehrerinnen (und nun mit Volontärin Sophie mit einer weiteren jungen Frau) zu tun. Deshalb soll ich die kleine „Männerfraktion“ verstärken, zumal viele der Kinder auch zuhause keinen Mann erleben, da sie von ihrer Mutter alleine großgezogen werden.

MEINE ARBEIT MIT DEN JUGENDLICHEN

Die Arbeit im Garten und den Gewächshäusern ist ungewohnt aber schön für jemanden wie mich, der (Achtung wahr!) noch nie im Leben zuvor Zwiebeln gepflanzt, Dill ausgesät, einen Baum gepflanzt oder Aloe vera Pflanzen eingetopft hat (alles inzwischen hier gemacht).

Auch die Mithilfe bei den Kellnern ist recht interessant (als junger Mann hatte ich tatsächlich mal ganz kurz vor, Kellner zu werden).

Neben der „normalen“ Mitarbeit dienstags im Garten/den Gewächshäusern und mittwochs im Speisesaal und der Cafeteria gibt es auch andere gemeinsame Aktivitäten mit den Jugendlichen:

Sehr beeindruckt hat mich etwa der Besuch eines Halloweenfestivals mit freiem Eintritt Ende Oktober in Bukarest (CONCORDIA ist bei allen Projekten weitgehend spendenfinanziert und muss deshalb – übrigens auch bei den Gehältern der Bediensteten – knapsen):

Allein bei der Ankündigung, dass wir mit dem Zug in die Hauptstadt fahren werden, sind die Jugendlichen schon aus dem Häuschen! Freitagnachmittag geht es los in Begleitung von zwei Sozialpädagogen. Leider muss man, will man nicht einen kilometerlangen Riesenumweg in Kauf nehmen, auf dem Weg vom Campus in die Stadt und zum nächstgelegenen Bahnhof Ploiești-Vest stets über eine sehr stark befahrene vierspurige Straße sprinten: Dem Leiter des EDU-CAMPUS zufolge weigert sich die Kommune seit Jahren beharrlich, die dort dringendst angeratene Fußgängerbrücke zu bauen oder ersatzweise wenigstens eine Bushaltestelle in der Nähe des Campus einzurichten, unglaublich! Nach mehr als einstündiger Fahrt im Bummelzug bis Bukarest geht es dort weiter mit der U-Bahn (ganz offensichtlich auch spannend und ungewohnt für sie) und schließlich zu Fuß zum schönen Festivalgelände auf einer Halbinsel im größten See der Metropole. Witzig, womit das Bühnenprogramm startet: Ein Frauenchor gibt drei offenbar sehr bekannte Lieder zum Besten, denn alle Leute rund um uns fangen direkt an zu tanzen und lauthals mitzusingen; die Stimmung ist

aus dem Stand gleich richtig gut. Auch „meine“ Jugendlichen, die sich inzwischen auf einfache Weise halloweenmäßig verkleidet haben und auch für mich einen Gruselhut organisiert haben, tanzen, integrieren mich in ihren Tanzkreis, ein tolles Erlebnis!

Dann wundere ich mich: Gerade als eine rumänische Rockband den Stonesklassiker „Paint it black“ zum Besten gibt, mahnt die eine Betreuerin bereits zum Aufbruch Richtung ausgemachtem Treffpunkt. Jetzt schon? Wieso brauchen wir vierzig Minuten für die vielleicht vierhundert Meter? Hochinteressant: Keiner der Jugendlichen muckt auf, klaglos machen sie sich auf den Weg. Dabei sind sie weder unterwürfig oder haben gar Angst vor den Betreuern, im Gegenteil: Zum Beispiel umarmen sich Jugendliche und Betreuer ganz häufig. Und auch der Umgang der 18 Jugendlichen untereinander, wie ich ihn nun seit Wochen, etwa beim Essen, beobachten kann, ist beeindruckend. Natürlich verstehe ich nur einen Bruchteil ihrer Gespräche, aber es wird viel gelacht, und ich habe nie den Eindruck, dass bei ihnen jemand „außen vor“ ist, von den anderen gemieden oder gar gemobbt würde. Doch wirklich, sie sind mir in den wenigen Wochen schon richtig ans Herz gewachsen, die 13 jungen Frauen und fünf Männer!

Ich bin froh, dass die Verantwortlichen uns Freiwillige auch ausdrücklich ermuntern, eigene Projekte anzugehen. So hat etwa der von den Jesuiten letztes Jahr hierher entsandte Freiwillige zusammen mit den Jugendlichen ein überdimensionales Schachbrett auf den Schulhof gemalt und große Schachfiguren hergestellt und damit etwas Bleibendes geschaffen: Zweimal wöchentlich können die Kinder aus den größeren Klassen in diesem Schuljahr draußen an einer Schach-AG teilnehmen.

Schachfiguren bauen oder ähnliche Handwerks- oder Bastelaktionen sind nichts für mich mit meinen zwei linken Händen. Stattdessen habe ich aber für die Jugendlichen einen Englischkurs ins Leben gerufen; die Teilnahme des wöchentlichen Treffens für eine Stunde ist freiwillig. Schnell bemerke ich in der ersten Stunde die sehr unterschiedlichen Vorkenntnisse der Jugendlichen. Deshalb betreue ich inzwischen zwei Kurse: Mittwochs unterrichte ich fünf Anfängerinnen und donnerstags drei Fortgeschrittene. Ich bin gespannt ob und wie lange ihre Begeisterung anhält und was ich ihnen in den paar Monaten beibringen kann!

MEINE ARBEIT IN DER GRUNDSCHULE

In der Schule werden in vier Klassen 87 Schüler und Schülerinnen integrativ beschult, das heißt mindestens die Hälfte der Kinder kommt aus armen Familien, die anderen aus Familien, die ein moderates Schulgeld bezahlen können. Außerdem gibt es in jeder Klasse Kinder mit Handicaps, vor allem mit geistigen Beeinträchtigungen. Die Schule beginnt stets um 8 Uhr, vormittags ist Fachunterricht, nachmittags gibt es Arbeitsgemeinschaften oder es werden die Hausaufgaben gemacht. Schulschluss ist um 17 Uhr. Da die Schule abseits von Ploiești liegt, kommen viele Kinder mit einem Schulbus, der in der Stadt 5 Haltestellen anfährt.

In ganz Rumänien beginnen Kinder - anders als in Deutschland - mit sechs Jahren ihre Schullaufbahn nicht mit Klasse 1, sondern mit der Klasse 0, die auch Vorbereitungsklasse genannt wird. Und im Gegensatz zu „normalen“ Grundschulen in Rumänien kann hier auf dem EDU-CAMPUS jede der vier Klassen durch zwei Lehrkräfte begleitet werden (während die eine unterrichtet, nimmt die andere immer wieder Kinder aus der Klasse um sie in einem anderen Raum gezielt zu unterweisen).

Meine drei Tage pro Arbeitswoche in der Grundschule in den Klassen 0, 1 und 3 sind stets sehr abwechslungsreich. Kurz vor 8 Uhr: Schon beim Betreten des hellen und breiten Schulflurs, in dem die Kinder kindgerecht lärmend umhertoben, rufen einige von ihnen laut meinen Namen mit (meist) englischer Aussprache „Peter, Peter!“, rennen zu mir und umklammern meine Beine, möchten kurz in

den Arm genommen werden. Genauso machen sie das übrigens häufig mit den Lehrkräften (ich grübele: Ist das in Deutschland an Grundschulen heute auch üblich? Hat sich das seit meiner Schulzeit so geändert? Ich hätte mich, in den Sechzigerjahren, doch niemals getraut meinen Lehrer, meine Lehrerin zu umarmen, niemals!).

In den Klassen habe ich den Vorteil, mitlernen zu können, etwa wenn 25 Kinder der Klasse 0 sich das „T“ in Druckschrift als „Buchstaben der Woche“ einprägen und entscheiden müssen, ob bei den Wörtern tren = Zug, lapte = Milch oder bot = Maul, Schnauze einmal für eine oder zweimal für zwei Silben zu klatschen und zu entscheiden ist, ob der neue Buchstabe am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Wortes steht. Klasse - so erweitert sich spielerisch auch mein Wortschatz!

In Klasse 1 erlebe ich, wie sich 24 Kinder derzeit mit dem Lernen der Buchstaben N und E in Schreibschrift mühen (warum sind da so viel mehr Schnörkel zu schreiben als im Deutschen?)

Und mit den 19 Kindern in Klasse 3 üben die Lehrerinnen derzeit Feinheiten der rumänischen Sprache, die ich noch nicht kann. Auch die Texte im Lesebuch sind für mich sehr schwer. Ich kümmere mich aber ohnehin meistens um die drei Kinder der Klasse, die auf einem niedrigeren Leistungsniveau sind und daher gesonderte, leichtere Aufgaben bekommen und bei denen ich meist gut Hilfestellung leisten kann. Und wenn ich eins liebe in der Schule, dann ist es das Singen: Zurzeit probe ich mit den DrittklässlerIn für das Nikolausfest (Sfantul Nicolae wird auch hierzulande gefeiert). In Kleingruppen übe ich mit ihnen auf dem Schulflur auf Deutsch das Lied „Lasst uns froh und munter sein!“: Den Refrain jedenfalls singen sie schon ganz gut mit...

Mein Fazit nach den ersten Wochen: Die Kinder scheinen sich rundum wohl zu fühlen in dieser liebevollen Umgebung an dieser landesweit einzigartigen Schule – und auch ich freue mich jedes Mal auf die Arbeit mit den Kleinen!

FREIZEIT UND ANDERES

Gottseidank ist die Stimmung unter uns Freiwilligen gut: Wir spielen abends öfters zusammen oder lösen begeistert zu zweit oder dritt Kreuzworträtsel. Außerdem geht es immer mal wieder zusammen in die Stadt oder auch mal weiter weg: So waren wir ein Wochenende mit dem Zug unterwegs ins knapp 300 Kilometer entfernte Constanța am Schwarzen Meer und haben uns dort sogar (sehr kurz) ins Wasser getraut.

Nach getaner Arbeit bin ich häufig auf den nahegelegenen Feldern unterwegs (hier ist alles flach, nur im Norden in der Ferne sehen wir die schneebedeckten Ausläufer der Ostkarpaten), um Vögel zu erspähen. Viele Arten gibt es zu dieser Jahreszeit nicht zu entdecken, aber wann habe ich in Deutschland das letzte Mal Rebhühner vor mir auffliegen sehen oder aber haufenweise Haubenlerchen (in Deutschland leider längst auf der Roten Liste) beobachten können? Außerdem tummeln sich an vielen Tagen auf den Feldern oft Hunderte Saatkrähen und Dohlen als Wintergäste aus dem Osten. Also auch in Rumänien komme ich als Vogelbegeisterter auf meine Kosten.

Vielleicht bin ich eine Ausnahme, aber tatsächlich fällt mir das Sprechen einer Fremdsprache meist leichter als das Verstehen. Zwar habe ich weiterhin nur einen recht bescheidenen Wortschatz des Rumänischen, und ich weiß dass ich viele Fehler mache, aber immerhin kann ich mich auf ganz niedrigem Niveau verständlich machen. Auch habe ich weiterhin den Ehrgeiz, jeden Tag wenigstens ein bisschen Rumänisch zu lernen.

Nun bin ich sehr gespannt auf die Adventszeit hier: Sophie und ich haben einen großen Adventskalender für die Grundschule mit allerlei Aktivitäten für die Kinder vorbereitet; mit den „Gärtnern“ durfte ich überdimensionale Adventskränze flechten.

Und dann ist ja auch schon bald Weihnachten: Mal sehen wie ich das erste Fest weit weg von meinen Lieben zuhause empfinde!

Nachtrag zu Rundbrief 1: Gottseidank, der Schneidezahn hält noch immer, ein „Noroc!“ auf die rumänischen Zahnärzte (kein „Prost!“ bitte, das steht im Rumänischen nämlich für das Wort dumm...).

„Jesuit Volunteers“ ist auf Spenden angewiesen, um auch in Zukunft Freiwillige aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ins Ausland senden zu können.

Spendenkonto:

Kontoinhaber: Jesuiten weltweit

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Verwendungszweck: X38422 – JV Jahrgang 2023